

Erfahrung entsteht, im Zerbrechen der eigenen Sprache Gott zu bekunden.

Was dieses mittelalterliche Zeugnis einer Begine für den fundamentaltheologischen Diskurs *heute* zu sagen hat, wird im vierten Teil (437–491) – allerdings nur mehr thesen- und skizzenhaft – ausgeführt. Gerade der pastorale Kontext Ostdeutschlands, welcher der Verfasserin vertraut ist, macht die Bedeutsamkeit der „Sprachlosigkeit“, die letztlich ein „Schlüssel zur Gottesrede“ (470) ist, deutlich: „Die Mystik stellt damit die Fundamentaltheologie vor die Frage, ob im heutigen Zerbrechen der religiösen Sprache Gott unerwartet, weil sprachlos ans Licht kommt“ (445). – Hildegund Keul hat mit dieser Studie eine der interessantesten Persönlichkeiten des Mittelalters neu entdeckt und mit deren Werk auf eine Lebensfrage heutiger Theologie und Pastoral gewiesen: „Was hat die christliche Gottesrede zu sagen in der Welt von heute?“ (489).

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Hutz, Ferdinand (Red.): *Stift Vorau im 20. Jahrhundert*. Bd. 1 (331, zahlr. Abb.). Stift Vorau, 2004. Geb. Euro 27,00.

Die auf S. 12 angekündigte „geschlossene“ Zusammenfassung der Stiftsgeschichte des 20. Jahrhunderts ist das Buch zwar nicht geworden, es handelt sich aber um eine informative, facettenreiche und ausgezeichnet illustrierte Chronik, die gute Einblicke und Überblicke gewährt. Als wichtigste Autoren fungieren Stiftsbibliothekar F. Hutz und der Direktor des Bildungshauses des Stiftes, M. Riegler. An die Vorstellung der Pröpste (17–63) schließt sich ein langer Abschnitt über die Geschichte (64–204), wobei für die Ära bis zum „Anschluß“, über die F. Hutz referiert, die politischen Ereignisse eher ausgespart bleiben. Auf die dramatischen Schicksale in der NS-Zeit und bei Kriegsende geht M. Riegler ein. Diese Darstellung ist von überregionaler Bedeutung, handelt es sich doch bei Vorau um das Kloster, das in dieser Zeit „von allen Stiften“ in Österreich „am härtesten mitgenommen“ wurde (165). Besonders hingewiesen sei darauf, selbst wenn die Quellen keine ganz exakte Schilderung zulassen, dass es in Vorau eine Volksdemonstration gegen die Beschlagnahme des Stiftes gegeben hat (116–119). Durch die Einquartierung einer Nationalpo-

litischen Erziehungsanstalt drohten dem Stift Umgestaltungen des Bibliothekssaals zum Festsaal und der Kirche zur Schwimm- und Sporthalle (132), was aber nicht zuletzt durch das Denkmalamt in Graz verhindert werden konnte (134f.). Die Lesbarkeit des wichtigen Beitrags von M. Riegler leidet ein wenig unter den zahlreichen Wiederholungen. Relativ knapp wird von den genannten Autoren die Nachkriegsgeschichte behandelt. Verdienstvoll ist es, dass im Abschnitt über „Konvent und Seelsorge“ (206–318) die agierenden Personen (Stiftsdechanten, Pfarrer, Chorherren), Einrichtungen (Bildungshaus, Bibliothek) und Seelsorgsbereiche (Dekanat, Pfarren) überblicksmäßig vorgestellt werden. Das Fehlen eines Registers ist bei einem so materialreichen Band bedauerlich.

Linz

Rudolf Zinnhobler

◆ Löw, Konrad: *Die Schuld. Christen und Juden im Urteil der Nationalsozialisten und der Gegenwart*. Resch, Gräfling ²2003. (368, mehrere Abb.) Geb. Euro 24,00.

Seit Rolf Hochhuth sein Theaterstück „Der Stellvertreter“ (1963) produziert hat, in welchem er Papst Pius XII. als „Hitlers Papst“ und als „eingefleischten Antisemiten“ darstellt (11), ist es modern geworden, die katholische Kirche der Kollaboration mit dem NS-Regime zu beschuldigen. Aber auch wenn ein teilweises Versagen kirchlicher Instanzen zuzugeben ist, die Quellen insgesamt sprechen eine andere Sprache.

K. Löw hat es in seinem materialreichen Buch unternommen, vor allem (aber nicht nur) dem Verhältnis Kirche–Juden in der NS-Zeit und der Sicht dieser Beziehung in den Zeitzeugnissen nachzugehen. Dabei kommt er zu Ergebnissen, die nur jene überraschen, welche die damalige Situation nicht genügend kennen. Wenn etwa im Monatsbericht der Regierung von Oberbayern vom 10. Dezember 1938 festgestellt wird: „Nur die von der Kirche beeinflussten Kreise gehen in der Judenfrage noch nicht mit“ (73) und wenn 1944 Juden in Briefen und Ansprachen wiederholt auf die tätige Unterstützung verweisen, welche sie durch Christen, besonders in Italien, erfahren haben (98), wobei vor allem der Einsatz Papst Pius XII. erwähnt wird (94), so passt das nicht zu den üblichen Klischeevorstellungen. Von Äußerungen der Parteibonzen sind jene des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels interessant.

Wenn dieser die aktiven Christen immer wieder als „Judenknechte“ apostrophierte (128ff.), die den Rassenwahn verurteilende Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (1937) als eine „Vatikan-Frechheit“ bezeichnete, als ein Dokument der Zusammenarbeit von „Kirche, Freimaurerei, Marxismus, Demokratie und Judentum“ (132) und die „Wahl Pacellis“ zum Papst (mit Berufung auf Hitler) als einen möglichen Anlass zur Aufkündigung des Konkordats erklärte (135), so lässt sich daraus klar ablesen, in welchem Licht der Nationalsozialismus die Kirche tatsächlich sah. Wäre Pacelli der „Papst Hitlers“ gewesen, hätte man sich über seine Bestellung zum Papst ja eigentlich freuen müssen.

Diese kleine Auswahl von Belegen muss hier genügen. Es sei jedoch nochmals betont, dass (über die hier speziell aufgezeigte Thematik hinaus) auch andere Facetten der Zeit dokumentiert werden, so z.B. die negative Einstellung der Partei zum Christentum und der daraus resultierende Kirchenkampf.

Einige Mängel des Buches sollen nicht verschwiegen werden. Dieses wird auf dem Einband als eine Antwort auf „Amen“ und „Der Stellvertreter“ bezeichnet. Mit Letzterem ist R. Hochhuths Theaterstück von 1963 gemeint. Worauf aber bezieht sich „Amen“? Wohl auf D. Goldhagen, von dem aber im Literaturverzeichnis keine Publikation mit einem entsprechenden Titel ausgewiesen ist! Die Lesbarkeit des Werkes leidet ein wenig durch die Fülle der Zitate. Der Anmerkungsapparat ist an den Schluss gestellt, wodurch er etwas mühsam zu benutzen ist, zumal ständig auf das im Anschluss gebotene Literaturverzeichnis verwiesen wird. Das erfordert ein mehrfaches Nachschlagen. Das Personenregister ist alles eher als vollständig (so fehlen darin Zyrill Fischer, Leuthäuser und Tiessler, um nur ein paar Beispiele zu nennen). Insgesamt aber ist man dem Autor dankbar für dieses Korrektiv zu gängigen Klischees.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LITURGIE

♦ Hahnen, Peter (Hg.): Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. Ministrantengebete in der Sakristei für die Sonn- und Feiertage im Lesejahr B. Herder, Freiburg–Basel–Wien 2005. (136). Euro 12,90 (D)/Euro 13,30 (A)/sFr 23,50. ISBN 3-451-28799-4.

Es gehört zur Erfahrung vieler Gottesdienstleiter/innen, dass in der Sakristei unmittelbar vor dem Beginn des Gottesdienstes oft eine hektische Betriebsamkeit herrscht, eine Unruhe, die es allen Mitwirkenden erschwert, in der übernommenen Rolle präsent zu werden und so die tätige Teilnahme aller Feiernden zu fördern. Die deutschen Bischöfe empfehlen daher vor dem Gottesdienst eine „Schleuse der Stille“, die freilich das rechtzeitige Eintreffen aller Dienste voraussetzt.

Mit dem vorliegenden Bändchen ist ein kleiner Zyklus für alle drei Lesejahre abgeschlossen, der sich die Gestaltung dieser letzten Minuten vor der Feier zum Anliegen gemacht hat. Nach einem gleich bleibenden Schema wird zu jedem Sonn- und Feiertag zunächst – gleichsam als Überschrift – ein Schlagwort aus der Evangelienperikope vorangestellt. Es folgt eine Einleitung, mit welcher der/die Gottesdienstverantwortliche zur Sammlung einlädt, bevor er/sie ein Gebet spricht, in dem das inhaltlich erwähnte Motiv aus dem Evangelium entfaltet und mit einer Bitte zur Ausübung des gleich zu übernehmenden Dienstes verbunden wird. Ein kurzer Gedanke im Anschluss daran leitet über zu einer Stille, in der alle den Glockenschlag erwarten, der zum Beginn ruft.

Eine einladende Hilfe beim Entwickeln einer „Sakristeikultur“, aus der sich auch Anregungen für die Worte zur Einführung ableiten lassen.

Linz

Christoph Freilinger

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Hamachers-Zuba, Ursula: Leben ohne Gott? Wie christliche und „nichtreligiöse“ Partner ihren gemeinsamen (Glaubens-) Alltag leben. Schwabenverlag, Ostfildern 2005. (220) Paperback.

Das vorliegende Buch ist eine stark gekürzte Ausgabe der Dissertation von Ursula Hamachers-Zuba. Mit dem von ihr gewählten Fokus auf Partnerschaften zwischen christlichen und „nichtreligiösen“ Menschen widmet sie sich einem bislang kaum bearbeiteten Thema, das aufgrund der zunehmenden Auflösung der „christentümlichen Gesellschaften“ künftig verstärkt an Dringlichkeit gewinnen wird (9).

Paul M. Zulehner steuert ein Vorwort bei, in dem bereits drei Ansatzpunkte pastoralen Handelns für diesen Kontext anklingen (9f.).